

Mai-Delegation des Weltproletariats auf dem Wege nach Moskau

Delegierte aus unzähligen Ländern — Sozialdemokratische Arbeiter neben Kommunisten — Der sozialistische Aufbau, die mächtigste Triebfeder der internationalen proletarischen Revolution

Am 27. April abends verließ die aus 32 gewählten Vertretern wichtiger Großbetriebe der verschiedensten Berufsgruppen (vorwiegend Metall, Chemie, Textil) bestehende deutsche Arbeiterdelegation Berlin, um an den Maiaufmärschen in der UdSSR teilzunehmen und sich im Verlaufe mehrerer Wochen über die Ergebnisse des sozialistischen Aufbaus und ihre Auswirkungen auf die Lage der Arbeiter und werktätigen Bauern in der UdSSR zu unterrichten. In der Delegation befinden sich fünf sozialdemokratische Arbeiter, die trotz der Sanktionen und Drohungen der sozialdemokratischen Presse und Parteinstanzen reisen.

Am 28. April traf die aus 11 Betriebsarbeitern bestehende Delegation der französischen Arbeiter in Berlin ein, um am selben Tage die Weiterreise nach der UdSSR anzutreten.

Die vorgehende Arbeiterdelegation Irlands in Stärke von sieben Vertretern der Werktätigen wurde an der Ausreise verhindert. Die Behörden verweigerten fünf Delegierten die Pässe. Nur zwei Frauendelegierte waren in der Lage abzureisen.

Neben den genannten sind bisher folgende Arbeiterdelegationen auf dem Wege nach der UdSSR, bzw. schon dort angelangt: Vereinigte Staaten 31 Delegierte, Tschechoslowakei 14 Delegierte, Schweiz 7 Delegierte, England 9 Delegierte, Österreich 11 Delegierte, Norwegen 30 Delegierte, Schweden 23 Delegierte, Belgien 7 Delegierte, Kanada 15 Delegierte (werkstätige Bauern).

Insgesamt, unter Einrechnung der eingangs erwähnten Delegationen, hat also der Bund der Freunde der Sowjetunion in Verbindung mit der KPD und den anderen revolutionären Organisationen in einer umfassenden Massenarbeit eine neue Stoßbrigade der Weltarbeiterklasse in einer Stärke von 182 Delegierten zustande gebracht.

Jetzt gilt es für alle Organisationen, sich rechtzeitig vorzubereiten, um die zurückkehrenden Delegierten würdig zu empfangen und mit ihrer Hilfe eine breite Massenkampagne der Aufklärung über das Land des sozialistischen Aufbaus und die Verteilung vor der drohenden imperialistischen Intervention vorzubereiten.

„Grüß an die Mai-Delegationen des Weltproletariats.“ Unter diesem Titel schreibt die „Rote Welt“: „Auf dem Hintergrund der sich verschärfenden Weltkrise des Kapitalismus, der gewaltigen Zunahme der Arbeitslosigkeit und

des Elends in den bürgerlichen Ländern steigt die revolutionäre Bedeutung des gigantischen sozialistischen Aufbaus und der damit verbundenen stetigen Hebung der Lage der Werktätigen in der UdSSR. Die Bourgeoisie, die sich darüber vollkommen klar ist, erschwert daher auf jede Weise die Reisen der Arbeiterdelegationen nach der UdSSR.

Dem Beispiel ihrer Vorgänger folgend, erteilt die sozialistische Garde des Kapitals ebenfalls alle Maßnahmen, um die Reise der Mai-Delegationen nach der UdSSR durch Verweigerung ihrer Teilnehmer zu verhindern. Auch die „linken“ imperialistischen Sozialisten haben ihr interventionistisches Ge-

sicht gezeigt, indem das Zentralkomitee der SPD, seinen Parteimitgliedern verbot, sich an der Delegation zu beteiligen.

Die erneuten Ausfälle der Sozialisten gegen das Land der proletarischen Diktatur werden die Abkehr der Arbeitermassen von ihnen nur beschleunigen. Die sozialdemokratischen Arbeiter teilnehmen an der österreichischen Mai-Delegation erteilen bereits den sozialistischen Führern ihre proletarische Antwort, indem sie sich weigern, den Befehl zu befolgen.

Unser Gruß den brüderlichen Arbeiterdelegationen, die auf dem Wege zu den Grenzen Sowjetrußlands sich über alle Hindernisse der Weltbourgeoisie und der Sozialisten hinwegsetzen!

Seeschlacht um Madeira in vollem Gange

Bombenflugzeuge und Kriegsschiffe — Angriff auf Funchal zurückgeschlagen — Erbitterte Zusammenstöße in Portugal — Studenten demonstrieren unter roten Fahnen für Sowjetrußland

London, den 20. April. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Madeira wurde am Dienstag das Kanonenboot „Ibo“, das den Blockadendienst verah, von den Aufständischen vor Funchal beschossen. Das Kanonenboot erwiderte das Feuer und zwang die Aufständischen, ihre Stellungen vorübergehend aufzugeben.

Weiter wird gemeldet, daß die Wasserflugzeuge der Regierung am Dienstag die drähtlose Station der Aufständischen auf dem Fort „Joannes der Tauber“ bei Funchal erfolglos mit Bomben belegt haben. Die Aufständischen konnten den Angriff zurückschlagen.

Der Angriff auf Madeira hat ohne vorherige Warnung stattgefunden, entgegen der Versicherung einer Zeitungsnotiz, daß die portugiesische Regierung mit den interessierten Mächten abgestimmt hatte.

Das Kanonenboot „Tango“ ist gestern nach Madeira ausgelaufen, um zu den Regierungskriegsschiffen, die die Insel einnehmen, zu stoßen. Ein Hospitalsschiff wird morgen gleichfalls dorthin abgehen.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß am Dienstag Regierungskruppen auf einen Demonstrationstag, der sich gegen die Diktatur richtete, gefeuert haben, wobei 15 Studenten zum Teil schwer verwundet wurden. 80 Verhaftungen wurden vorgenommen. Aus Oporto und Braga werden ähnliche Kundgebungen gegen die Diktatur gemeldet.

Die Studenten in Lissabon haben noch einer amtlichen Bekanntmachung des Ministeriums auf der Unterseite eine rote Fahne gehißt und demonstriert unter dem Ruf: „Nieder mit der Diktatur! Es lebe Sowjetrußland!“

Kommunistenrazzia in Japan

2400 Arbeiter wegen 1. Mai verhaftet

Tokio, 20. April. In Tokio, Osaka und Yokohama unternahm die Polizei am Dienstag eine große Razzia auf Kommunisten. Innerhalb von zehn Stunden wurden 2400 Personen verhaftet, die beschuldigt werden, trotz des Polizeiverbotes versucht zu haben, Vorbereitungen für die Demonstrationen am 1. Mai zu treffen.

300 von den Verhafteten sind Mitglieder der japanischen kommunistischen Partei, die durch ein Militärgericht wegen Propaganda im japanischen Meer abgeurteilt werden. Bei den Verhafteten wurde eine Menge kommunistischer Flugblätter gefunden.

Kofer Betriebsratswahlkampf bei Skoda

Prag, 20. April. Die Wahlen in den Betriebsausschüssen der Jungbrunnenlauer Skoda Werke, einem Zweigbetrieb der großen Rüstungsindustrie in Pilsen, brachten den Roten Gewerkschaften einen vollen Erfolg. Sie erhielten 716 Stimmen

und vier Mandate (664 Stimmen und vier Mandate); die Sozialdemokraten 326 Stimmen (408 Stimmen); tschechische Sozialisten 1125 Stimmen und sieben Mandate (1504 Stimmen); Tschechen 95 Stimmen, kein Mandat (135 Stimmen).

In Anbetracht der Tatsache, daß in der letzten Zeit 1000 Arbeiter aus diesem Betriebe entlassen wurden, ist der Stimmenzuwachs der Roten Gewerkschaften ein großer Erfolg.

Genosse Mitrovic vierfach ermordet

Blutgier der serbischen Polizeigarden

Wien, 20. April. Aus Zagreb wird gemeldet: Wie jetzt bekannt wird, wurde am 30. März im Belgrader Hauptgefängnis der Gen. Jakob Mitrovic vierfach ermordet. Er wurde am 28. März anlässlich einer Razzia nach Flugblättern des KPW an die Refruten verhaftet. 50 Stunden wurde er ununterbrochen in der grausamsten Weise gequält. Am 30. März erlag er den fürchterlichen Mißhandlungen, ohne den Polizeibeamten auch nur ein Wort gesagt zu haben. Alle Nägel waren ihm ausgezogen und die Kopfhaut an vielen Stellen zusammen mit den Haaren weggerissen.

Mai-Aufmarsch in Paris verboten!

Paris, 20. April. Ministerpräsident Daladier hat heute mit dem Pariser Militärgouverneur, dem Direktor der Sicherheitspolizei und dem Pariser Polizeipräsidenten die für den 1. Mai zu treffenden Maßnahmen festgelegt. Umzüge und Versammlungen auf öffentlichen Straßen sind verboten. Jeder Versuch, derartige Veranstaltungen zu organisieren, soll streng unterdrückt werden.

Die Ausländer, die sich an einer solchen Kundgebung beteiligen, sollen unverzüglich ausgewiesen werden. Die Pariser Polizei wird durch Truppenabteilungen verstärkt werden.

Die Regierung hat die vom Einheitsgewerkschaftsbund angelegte zentrale Palastversammlung im Cirque d'Hiver verboten. Als Antwort fordern die Arbeiterorganisationen das Pariser Proletariat auf, in der Umgebung dieses Gebäudes zu demonstrieren.

Frauen in Not

Bericht von Carl Credé

Verfasser: Waldemar Schulz Verlag, Berlin-Wilmersdorf, Brombergstraße 10, S. 8

Schluss.
Er findet sich nicht zurecht in dieser neuen Umgebung, in der man gezwungen ist, ganz selbständig zu denken und zu handeln. Eine ihm unerklärliche Scheu macht ihn besorgen, er kann keinem gerade in die Augen sehen, er denkt immer, man könnte ihm ansehen, woher er käme. Und dieser schweue Blick des Sträflings, des Vorbestraften, der ihm anhaftet, macht auch tatsächlich alle mißtraulich, die mit ihm zu tun bekommen.

Weiß versteht auch nicht die Kleidung zu tragen, die so ganz anders ist als die saloppe Gefängnisluft. Alles in allem, er fühlt sich kreuzunglücklich und empfindet so etwas wie Sehnsucht nach dem Ort, den er verließ. Doch ein Gedanke beherrscht ihn: das schöne Mädchen wiederzusehen!

Seine Heimstätte sind überhaupt ganz rege geblieben in der langen Haft — so rege wie damals, als er als Sechzehnjähriger auf der Landstraße, allerdings einfach aus Hunger, einen harmlosen Wanderer überfiel und ihm den Schädel einhieb.

Doch daran denkt er jetzt nicht. Es ist ja nicht Hunger, wie damals, der ihn treibt, er hätte sich lassen können, sondern ein viel härteres Gefühl: Liebe. Eine Liebe, wie er sie eben empfindet. Nenne es meinetwegen, wenn dir das lieber ist, Brunnst, Hunger und Liebe sind ja die großen Angelpunkte, um die sich das ganze menschliche Leben dreht!

Er spannt nun über den schmalen Radfahrweg einen starken Draht, ganz sichtbar von einem Baum zum anderen. Er weiß, die schwarzen Augen des jungen Mädchens werden dieses Hindernis erblicken und sie wird vom Rade steigen. Mehr will er nicht. Sie soll nicht fallen — ja nicht — er will ihr ja nichts tun, er liebt sie ja.

Über dessen will er sie, wenn auch nur ganz kurz. Dann will er sich gern wieder einschließen lassen und von ihr träumen. Beate läuft, als sie zum Draht kommt und steigt ab. Was aus der Erde gewachsen, steht Weib neben ihr. Das Weib verleiht aber die Haftung nicht so leicht: „Waren Sie das?“ In

herrlichem Ton. Da hat er sie aber schon an den Schultern gefaßt und will sie an sich reißen. Kein Wort fällt dabei. Die vom Sport geübte Hand schlägt ihn so ins Gesicht, daß die Funken fliegen vor seinen Augen.

Doch Weib ist ein harter Gesell, so was wirkt den nicht um. Das hatte ihm gerade noch gefehlt, um ihn aufzuspüren, ihn ganz toll zu machen.

Beate wehrt sich wie eine Kalbe, aber alles hilft nichts. Er ist unempfindlich gegen ihr Schlagen und Kratzen in seiner Kaserne. Als ihr ein Schrei, ein halbunterdrückter, entfährt, würgt er sie am Hals, bis ihr die Sinne vergehen. Sie sieht noch den unfähig schmerzhaften Druck seines Armes, mit dem er ihre Oberlippen bearbeitet, um ihren Widerstand zu brechen, dann schwindet ihr die Sinne.

So wird sie — nach in Heizer Ohnmacht — eine Viertelstunde später von einem Boten gefunden, der vor dem aufgespannten Draht steht und Beates helles Kleid durch die Büsche im Graben schimmern sieht. Weib ist auf ihrem Rad längst auf und davon. Er bleibt nicht lange in Freiheit. Den sinnlos Betrunkenen erwacht man noch am gleichen Abend in einer Spelunke, wo er, aller guten Geister bar, im Rausch sein Abenteuer allen denen erzählt hatte, die es hören wollten. Im Gefängnis war man kaum überfällig, als er wieder eingeliefert wurde. Man erlebte das ja oft, daß die Entlassenen sofort wüste Ergeisse begingen.

Wichtig geworden wird Beate ins Elternhaus zurückgebracht, das sie nach wenigen Stunden vorher, krazend im Besitz beherrschter Jugend und Schönheit, verließ.

Witter hatte sie bilden müssen für ihre törichte Neugier, für die unschuldig totenen Witze in der Gefängnisbibliothek, die das rasende Feuer entzündet hatten, dem sie jetzt zum Opfer gefallen war.

Die Eltern wissen nicht ein noch aus. Zwei Frauenärzte, die sofort gerufen werden, erklären die Verletzungen für leicht, nachdem sie Beate untersucht haben. Sie versuchen sofort durch Spülungen und andere Eingriffe zu verhüten, daß Folgen entstehen. Aber einige Wochen später ist es gewiß, daß Beate Mutter werden soll.

Der Staatsanwalt ist schnell am Ende mit seinem Latein. Er ist so zerbrochen, daß er gar nicht mehr empfindet, wie wenig seine Frage an den Arzt: „Ja, aber können Sie denn nicht eingreifen?“, zu ihm, dem Vater des Geleses, dem stärksten Berichter des § 218, paßt. Er spielt jetzt genau die gleiche Rolle,

wie die unzähligen anderen Menschen, die sich unter der Geißel dieses Paragraphen winden.

Der Arzt zuckt wieder bedauernd die Achseln: „Das Geles verbleibt jeden Eingriff, Herr Staatsanwalt, das müßten Sie doch wissen. Wir haben bei der sonstigen guten Gesundheit Ihres Fräulein Tochter nicht den leisesten Anlaß zu unterbrechen. Sie müßten sich eben in das Unabänderliche fügen. Wir Ärzte haben das Geles, das uns so knebelt, gewiß nicht gemacht. In uns Wurzeln liegt es nicht.“ Da schweigt denn dieser harte Jurist.

Und so wächst denn in Beate, die sich ganz in ihr Zimmer einschließt und nur bei Dunkelheit spazieren geht, um an die Luft zu kommen und nicht krank zu werden, jenes Unheimliche langsam heran.

Beate wird immer in sich gefehrt. Sie verfällt auch äußerlich, kaum, daß sie noch zur Nahrungsaufnahme zu bewegen ist. Die schwer Stunde kam. Beate brachte einen kräftigen, hübschen, dunkeläugigen Knaben zur Welt. Die Verlobung ging natürlich zu Fall.

Was war das für ein Kind! Gut gewachsen mit seinen kräftigen Gliedern und seiner prallen Gesundheit. Die Bliesgezeiten hielten ihn gut und waren entzückt. Leider kostete dies anders werden, als der Knabe heranwuchs. In diesen Jahren traten schon allerhand Reigungen hervor, die darauf schloßen ließen, daß die Lehren der Vererbungstheorie auch hier wieder einmal recht behalten würden. Mit Tierquälen und kleinen Diebstählen fing es an, und alle Erziehung, alle Strafen blieben fruchtlos.

Selbst die äußerste Härte, die der Staatsanwalt anwandte, verjagte. Die einzige Möglichkeit, dieses unglückselige Kind vielleicht durch bündige Obhut der eigenen Mutter zu retten, entfiel. Ihr Vater sagte zu allem kategorisch: „Rein! Das wäre ja noch besser, verfluchte Idee!“

Beate litt unfählich. Eine schwere nervöse Erschlaffung machte sie bald apathisch. Als der 16jährige Knabe sich zum erstenmal und gleich in reifer Weise sexuell verging und deshalb einer wegen ihrer Strenge gefährdeten Heilungsanstalt übergeben wurde, schlen es, als ob Beate nun doch einen Schlußtritt unter das Drama ihres Lebens setzen wollte.

Sie sprach wenigstens keine Silbe mehr von ihrem Kinde. Auch in Pläne, den Vater später bessern zu wollen, begrub sie. Aber kurze Zeit später ging sie ganz dahin, ohne daß die vielen zu Rate gezogenen Ärzte eine richtige Diagnose bei ihr hätten stellen können. Sie hat, wie man zu sagen pflegt, ein gebrochenes Herz.